

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

um Weihnachten erreichten die Klagen ihren Höhepunkt. Wie viele Angehörige durften ihre Eltern oder Großeltern nicht besuchen, die in Pflegeheimen leben? Der Schutz der Gesundheit der alten Menschen wurde zum wichtigsten Kriterium im Rahmen der Pandemiebekämpfung. Unter dem Aspekt der unbedingten Lebenserhaltung ein vernünftiger Gedanke. Wo bleibt aber die soziale Existenz? Sterben nicht viele Menschen an Einsamkeit? Und wie kann die psychische Widerstandskraft gefördert werden, wenn nicht durch den engen Kontakt zu den Angehörigen? Das Dilemma ist nicht befriedigend aufzulösen und wird hoffentlich durch die zunehmende Zahl geimpfter hochaltriger Menschen an Bedeutung verlieren.

Die Frage nach der Bedeutung von Beziehungen für ein gesundes Leben, sowohl den familiären wie den freundschaftlichen, bleibt. Hoffentlich werden Angehörige auch nach den Besuchsverboten die Eltern intensiv begleiten. Manchmal ist es ja so, dass vor allem das vermisst wird, was verboten wurde. So beklagen sich Menschen, die fast nie ins Kino gingen, dass man ihnen in der Coronapandemie dieses kulturelle Erlebnis verweigere.

Familienbande können ein ganz wesentlicher Faktor der Resilienz sein, sie können aber auch als Fessel empfunden werden und dann geradezu lebenshemmend wirken. In dieser Ausgabe von ChrisCare fragen wir nach der Bedeutung von Familie für die Gesundheit. Wie wirken die Herkunftsfamilie oder die eigene Familie auf Patienten? Und wir fragen nach der Interaktion von Familie und Beruf im Gesundheitswesen.

Wir laden Sie ein, auf die Beiträge zu reagieren. Schreiben Sie uns oder nehmen Sie an einer Offenen Redaktions-sitzung per Zoom teil. Am Mittwoch, 17. März können Sie sich von 19.00 – 20.00 Uhr mit Redaktionsmitgliedern und untereinander über das Thema des Heftes austauschen. Die Kontaktdaten erfahren Sie auf der Homepage von Christen im Gesundheitswesen (www.cig-online.de)

Ihre

Monika Windsor & Günther Gundlach:



Dr. Monika Windsor
Anästhesistin, palliative
care, Augsburg



Günther Gundlach
Geschäftsführer, Christen
im Gesundheitswesen e. V.,
Aumühle

GEDANKEN ZUM TITELBILD



Die zwei verstehen sich. Sie werden durch dick und dünn gehen, wenn es drauf ankommt. Vater und Sohn halten zusammen. Sie haben schon viel miteinander erlebt. Was wird der Vater gedacht haben, als ihm die Diagnose Trisomie 21 für sein Kind mitgeteilt wurde? Die gesammelten gesellschaftlichen Vorurteile gegenüber diesen besonderen Kindern wird ihm durch den Kopf gegangen sein. All seine Hoffnungen und Träume waren auf einmal weggefegt. Aber er hat noch einmal angefangen, seinen Sohn mit ganz anderen Augen gesehen. Was kann aus diesem Kind nicht alles werden? Der Junge bringt mit seinen Besonderheiten ganz neue Fragestellungen mit sich. In der Disziplin "Emotionale Kompetenz" wird er sich als unschlagbar erweisen. Das Leben seines Vaters wird zwar anstrengender als das anderer Väter, aber es wird um ein vielfaches reicher. Die anderen sehen das oft nicht, aber wer dieses Foto sieht, der merkt: Die beiden sind um ihre Solidarität zu beneiden. ■ Frank Fornaçon